

verwaltung zu sein. Auch die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hat beschlossen, sich nicht an einem Besuch der Internationalen Presseausstellung in Köln aus dem gleichen Grunde zu beteiligen.

Die Entscheidung in der Amnestiefrage
Berlin, 10. Juli. Die Entscheidung in der Amnestiefrage soll nunmehr, wie wir zuverlässig erfahren, in der Sitzung des Reichsausschusses am Mittwoch vormittag fallen.

In der Frage der Senkung der Einkommen (Vohn) Steuer findet am Mittwoch vormittag nochmals eine Besprechung der Parteiführer beim Reichsfinanzminister statt. Hierauf wird der Steueraussschuß den Gegenstand weiter behandeln.

Ältestenrat des preussischen Landtages

Berlin, 10. Juli. Der Ältestenrat des preussischen Landtages beschloß, von einer Beratung der Flaggangelegenheit im Plenum Abstand zu nehmen. Entscheidend für diese Stellungnahme ist, daß der Reichstag selbst eine Entscheidung zu treffen hat, die mit der Angelegenheit in sachlichem Zusammenhang steht. Der Landtag wird auch noch eine Plenarsitzung abhalten, um Strafverfolgungssachen und die Beschlüßlegungsfrage zu erledigen. Am kommenden Mittwoch wird er sich zum Besuche der Presse nach Köln begeben. Nach den Sommerferien wird er am 2. Oktober wieder zusammentreten.

Wie Nobile gerettet wurde

Neue Opfer?

Stockholm, 10. Juli. Der durch seinen Fliegerkameraden gerettete Leutnant Lundborg berichtet jetzt in skandinavischen Blättern über die Rettung Nobiles. Der Weg von der Landungsstelle auf der Eisscholle bis zum Lager der Schiffbrüchigen sei außerordentlich beschwerlich gewesen. Der Zustand des roten Zeltes sei unbeschreiblich. Überall herrschte ein furchtbarer Schmutz. Sie hätten den General Nobile zum Flugzeug geschleppt. Er gibt dann einen Bericht über den verunglückten zweiten Landungsversuch, bei dem das Flugzeug kenterte, und über seinen Aufenthalt auf dem Eise. Das Verhältnis der Zurückgebliebenen auf dem Eise sei durchaus nicht glücklich. Es käme oft zu heftigen Diskussionen. Fünf bis sechs Tage lang habe ein heftiger Husten gewüthet. Die Schiffbrüchigen seien alle krank. Sie litten an Fieber und zeigten sogar Anzeichen von Geistesgestörtheit.

Nach einer Meldung aus Kingsbay werden nunmehr auch die beiden Kameraden des verschwundenen Italiensers Sora, der Holländer van Dangen und der Däne Barming, vermisst. Die Suche nach Umwunden wird weiter fortgesetzt. Der Dampfer „Hobby“ unter dem Kommando Hilfer Larsen will eine Woche lang den Rand des Eises zwischen Amsterdaminsel und Grönland abfahren.

Ohne Verbindung mit der Außenwelt

Moskau, 10. Juli. Die von Nobile auf der Eisscholle zurückgelassenen Gefährten sind gegenwärtig ohne jede Verbindung mit der Außenwelt. Schon seit zwei Tagen haben Funkprüfungen des Kurzfunksenders anscheinend infolge atmosphärischer Störungen nicht aufgenommen werden können.

Nobile nach Rom berufen?

Wien, 11. Juli. Einer Meldung aus Kingsbay zufolge soll General Nobile aus Rom die Aufforderung erhalten haben, sofort nach Italien zurückzukehren. Eine Bestätigung dieser Meldung steht noch aus.

Die Nachricht, daß der Eisbrecher „Krafin“ nur noch wenig über drei Kilometer von dem Lager der Biglietti-Gruppe entfernt ist, bestätigt sich. Bekanntlich ist der Eisbrecher vom Eise umschlossen und deshalb ein weiteres Vordringen für ihn unmöglich.

Weiter wird aus Kingsbay gemeldet, daß sich einer der Lagerinsassen in einem Anfall von Geistesgekränktheit vom Lager entfernt haben soll. Neue Funkverbindung konnte mit dem Lager nicht aufgenommen werden.

Die Vernunft bricht sich Bahn

Der Quotidian fordert Räumung der 2. Befahrungszone

Paris, 10. Juli. Der „Quotidian“ tritt heute für die baldige Freigabe der zweiten Befahrungszone des Rheinlandes ein. Das Blatt führt aus, der Gedanke einer gleichzeitigen Regelung der Räumungs- und Schuldenfrage sei im Augenblick nicht möglich. Infolgedessen könnte auch von einer vollständigen Befreiung des Rheinlandes unter den augenblicklichen Umständen nicht die Rede sein. Trotzdem könne Frankreich die Befreiung der zweiten Zone vor Ablauf von 18 Monaten anbieten als ein Unterpfand des guten Willens und des Vertrauens in die Republikaner Deutschlands. Unschlüssig werde das Land mit Befriedigung eine Geste aufnehmen, die den aufrichtigen Versöhnungswunsch Frankreichs bezeuge.



Noch ein Todesopfer des Nobileschen Nordpolfuges

Wie erst jetzt bekannt wird — der Nobilesche Nachrichtenendienst gibt überhaupt nur nach und nach die für ihn ungünstigen Meldungen aus — hat der Nordpolfug bis jetzt noch ein zweites Opfer gefordert, dessen Tod einwandfrei festgestellt. Nach Romella, dem Maschinisten, der beim Aufschlagen der Gondel eine schwere Gehirnerschütterung erlitt, an deren Folgen er verstarb, ist jetzt auch der Chefingenieur des Luftschiffes, Cecioni, den Verwundungen erlitten, die er beim Aufschlagen auf das Eis sich zugezogen hatte. Die Witze der Toten dieses Nordpolfuges wird eine erschreckende Höhe erreichen!

Die Vorgänge in Mexiko

Der „Osservatore Romano“, das offizielle Organ des Vatikans, sah sich dieser Tage veranlaßt, folgendes Dementi herauszugeben:

„Es gibt Leute, welche glauben oder glauben lassen wollen, daß der Heilige Vater Pius XI. selbst der bewaffneten Insurrektion in Mexiko einen speziellen Segen erteilt habe und den Insurgenten sogar besondere Ablass verleihe und für sie bestimmte Geldsammlungen angeregt habe. Wenn nun auch in zahlreichen und bekannten Dokumenten festgelegt ist, daß der Papst stets sich auf die Seite seiner mexikanischen Söhne gestellt hat, die verfolgt werden und für den Glauben ihrer Väter leiden, so steht doch auch dokumentarisch fest, daß an den oben erwähnten Redereien absolut kein wahres Wort ist.“

Keine Friedensausichten in Mexiko

Rom, 10. Juli. Der Osservatore Romano kommentiert in einer Note eine Londoner Meldung aus Mexiko, daß dort ein Priester und siebzehn Katholiken wegen Teilnahme an der Sonntagsmesse verhaftet worden sind. Diese Nachricht, sagt das Blatt des Heiligen Stuhles, gebe ihm recht, wenn es dem Optimismus einiger mehr oder minder tendenziöser Berichte über angebliche Friedensanwandlungen in Mexiko wiederholt mit Vorbehalt begegnet sei.

Fünf Verurteilte hingerichtet

Die übrigen sechs begnadigt

Riga, 10. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind fünf von den im Schachtprozess zum Tode Verurteilten bereits hingerichtet. Für die übrigen sechs Verurteilten wurde die Todesstrafe in 10jährige Gefängnisstrafe umgewandelt.



General Protogerov

der Führer der mazedonischen Banden, die sich mit der Zugehörigkeit Mazedoniens zu Jugoslawien nicht befassen können, soll einem Urtentat, das auf ihn verübt wurde, erliegen sein. Protogerov hat schon verschiedene Male zu diplomatischen Notenwechseln zwischen Bulgarien und Jugoslawien Anlaß gegeben, da seine Tätigkeit auf beiden Seiten Anstoß erregte.

Der Untergang der Ungamos

200 Todesopfer

Berlin, 10. Juli. Nach einem Funkpruch aus Santiago de Chile wird die Zahl der Opfer der großen Schiffskatastrophe an der chilenischen Küste amtlich auf ungefähr 200 geschätzt. Zur Zeit des Unterganges des Dampfers „Ungamos“ seien 9 Offiziere, 124 Mann und 82 Passagiere an Bord gewesen. Nach den bisherigen Meldungen sind sechs Personen gerettet worden.

Brühl und Umgebung

Brühl, 11. Juli 1928.

... Zum ersten Werbetag für das Krieger-Ehrenmal wird uns aus Bielefeld geschrieben. Zur Veranstaltung des ersten Werbetages für das Krieger-Ehrenmal sei noch bezüglich des Besuches und der finanziellen Beihilfe mitgeteilt, daß zu wenig Bekanntheit geleistet worden ist. Innerhalb der Stadt sogar war mancher, der von der Veranstaltung kein Wissen hatte; und mancher, der einige Zeit vorher davon wußte, hat es verschwiegen. Weshalb? weil auffallende Bekanntheit fehlte, die ihn an den Besuch erinnert hätte. Unseres Erachtens hätte wenigstens auf dem Markt, auf der Kölnstraße und Uhlstraße, sowie an den beiden Haupteingängen zum Schloßpark auffallende Bekanntheit gemacht werden müssen. Zudem hätten auch noch viele auf dem Festplatz sein dürfen, auf deren Anwesenheit man in etwa gerechnet hätte. Jedenfalls wäre für die Mitwirkenden, die in uneigennützigster Weise ihre schönen Darbietungen für den edlen Zweck zum besten gaben, ein recht zahlreicher Besuch der schönsten, äußerliche Dank gewesen und der edle Zweck der Veranstaltung ohnehin Rücksicht auf die Platzfrage fürs Ehrenmal, hatte auch eine zufriedenstellende Berücksichtigung verdient. — So weit die Rollen des Einzellers. Hierzu bemerkt die Schriftleitung der B. Z.: Auch wir bedauern lebhaft den schlechten Besuch des ersten Werbetages. Der klägliche Besuch im Etalon und die sehr geringe Zahl der geliehenen Karten, deren Einnahme, nach Abzug der nicht zu umgehenden Unkosten, doch restlos für die Entstehung des Krieger-Ehrenmals bestimmt war, zeigt wenig Opfergeist der Brühler Bürgerschaft und sehr geringes Interesse. Was nun die übliche Bekanntheit zur Werbung der Teilnahme der Bürgerschaft anbelangt, so hat die Brühler Zeitung als Vorblatt ihre Pflicht in dieser Hinsicht voll und ganz erfüllt. Allein in der vorausgegangenen Woche hat die B. Z. im lokalen Teil viermal entsprechend auf die bevorstehende Veranstaltung hingewiesen und versucht, durch das geschriebene Wort bei der Bürgerschaft den Opfergeist zu wecken und mehr noch auf die moralische Pflicht, einen Beitrag für das Ehrenmal zu spenden, aufmerksam zu machen. Es bleibt nun zu überlegen, was geschehen muß, um diesem Uebelstand bei späteren Darbietungen abzuhelfen.

... Das Gastspiel der Groß-Mantelkassan und ihres W. Hagenbeds hat gestern Abend seine Tore geöffnet. Das, was der Besucher in großem Maße an Bekanntheit anfindet, ist Wahrheit, daß der Vater war während in der Gestaltung der Dressuren und der Sohn hat das Erbe seines Vaters übernommen. Vor allem liegt ihm die Zusammenfassung gemischter Gruppen. Esbären, Löwen und Tiger vertragen sich unter seiner Führung in der Manege. Die Dressur ist keine eigentliche Dressur, sondern die Dompteurkunst W. Hagenbeds besteht darin, natürliche Bewegungen der Tiere in den Dienst der Manege zu stellen. Auch ein Vermächtnis seines Vaters, der mit der Dressur als Quälerei gründlich aufträumte, denn er weiß ein Raubtier richtig zu behandeln. Hagenbed erklärte uns, daß in einigen Jahren keine Dressurkunst zu den besten der Welt gehörte. Gemischte Gruppen stellen ebenfalls noch höhere Anforderungen an die Geduld und Willenskraft des Dompteurs. Wenn auch der eine oder andere der gefährlichen Gesellen versucht, einen Seitenhieb zu machen, so wird er doch bald ohne unnütze Mühe wieder zur Ruhe gebracht. Die neueste Dressurkomposition Hagenbeds, die Esbären, Grishbären und andere mit einem Eselbären und einem Eselbärenponny gemeinsam in die Manege führte, dürfte als Glanznummer angesehen werden. Das auch das Tierreich seine Clowns hat, zeigen wiederum andere Varen. Wer was wäre ein Zirkus ohne Pferde? Auch hier ist es gut besorgt. Williams Freiheitsdressuren, einen vorzüglichen Zirkusakt und ganz besonders Fel. Therese Krenz mit ihren fabelhaften Schulpferden vertreten den klassischen Teil des Programms. Von den zahlreichen wie guten Schaunummern, die die aufgeführten Kermisleute der Darbietungsfolge umharnen, seien hier die Affenbären, der Vetter der 2. Oberthys genannt. Jonglierkunst in höchst origineller Art bringt Totte, der Urtomische. Eine Prachtnummer des Programms ist ferner die Radfahrnummer der Deblars. Clowns und Auguste sorgen bestens für Humor und Heiterkeit. Auch die Hauskapelle ist sehr gut. Es würde zu weit führen, wollten wir alle Einzelheiten hier aufzählen, obwohl sie es verdienen. Die Tierchau ist mehr als reichhaltig und erstklassig und alles Gebotene ist sehr vielseitig und anerkennenswert. Ein Besuch kann nur bestens empfohlen werden.

... Der Verkehr zwischen Versorgungsstellen und Versorgungsberechtigten. Der Reichsarbeitsminister Wessel hat alsbald nach seinem Amtsantritt seinen unterstellten Behörden seine Auffassung von dem sozialen Empfinden kundgegeben, das sie den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen gegenüber in die Tat umzusetzen haben. Er hat den feineren Gehalt seiner Amtsvorgänger über den Verkehr zwischen Versorgungsstellen und Versorgungsberechtigten eindringlich in Erinnerung gebracht und die Erwartung ausgesprochen, daß die Arbeit der Behörden von dem Bewußtsein einer hohen sozialen Aufgabe getragen werde. Grundlegend für die gesamte Versorgungstätigkeit müsse die Auffassung sein, daß die Beschädigten und Hinterbliebenen über förmliche und gezielte Unterstützung hinaus das Recht auf wertvolle Hilfe hätten. Nichts anderes für den gesamten Dienstverkehr sei demnach: Jede Sorge für das Wohl der Versorgungsberechtigten und unermüdete Hilfsbereitschaft auch in den kleinsten Dingen. Die Ausführungen des Ministers bringen das weitere beachtliche Fingerzeige über die vertrauensvolle Gestaltung der Beziehungen zwischen den Versorgungsstellen und den Organisationsstellen der Versorgungsberechtigten. Wertvolle Ergebnisse liegen sich insbesondere durch mündliche Ausprachen und gegenseitigen Erfahrungsaustausch erzielen.

Empfehlende Geschäfts-Anzeigen

für die Kirmes-Tage

erbitten wir in dieser Woche bis spätestens 10 Uhr für die an dem betreffenden Tage aufliegende Zeitung.

... Steuerzahlung nicht vergessen! Bis zum 15. d. Mts. sind die Grundvermögens- und Hauszinssteuern für den Monat Juli 1928 einzuzahlen. Rückstände müssen zwangsweise eingezogen werden. Wer Kosten und unangenehme Verkerungen vermeiden will, dem ist pünktliche und baldige Einzahlung zu empfehlen. Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß eine Schonfrist für die Entrichtung der Steuern und Abgaben seit dem 1. Dezember 1926 nicht mehr besteht. Ueberverfügungen sind so rechtzeitig zu veranlassen, daß die Kasse vor Ablauf der Fälligkeitsfrist über den Betrag verfügen bzw. die erforderlichen Buchungen vornehmen kann. Bei verspäteten Zahlungen müssen neben den Verzugszinsen 10 Prozent Verzugszinsen erhoben werden. Ist die rechtzeitige Zahlung ausnahmsweise nicht möglich, so sind — wenn Kosten vermieden werden sollen — Stundungsanträge vor Ablauf der Fälligkeitsfrist anzubringen und eingehend zu begründen. Die Stundungszinsen betragen 3, 5 Prozent.

... Wieder Systemfreiheit bei der Kurzschrift. Der preussische Justizminister hat eine Verfügung erlassen, die für den Bereich der Justizverwaltung die bestehenden Zwangsmassnahmen für die Einheitskurzschrift aufhebt und den Angehörigen wieder die Ausübung eines selbstgewählten Kurzschriftsystems gestattet. In der Verfügung weist der preussische Justizminister darauf hin, daß die bisherigen Einschränkungen mit der Einführung der Einheitskurzschrift im Bereich der Justizverwaltung sehr ungünstig seien. Solange sich Industrie und Handel nicht auf die Einheitskurzschrift umstellen und die Erlernung nicht jedem Schüler zur Pflicht gemacht werde, könne auch mit einer fällbaren Besserung nicht gerechnet werden. Die Justizverwaltung gingen brauchbare Schreibkräfte verloren, weil sie sich weigerten, durch die Umstellung auf die Einheitskurzschrift ihre Fertigkeit in den von ihnen beherrschten anderen Kurzschriftsystemen aufs Spiel zu setzen. Dem Justizministerium komme es zur Zeit mehr darauf an, die Behörden mit den dringlich benötigten brauchbaren Kurzschriftkräften — gleichgültig welches System sie beherrschten — auszustatten zu sehen, als das Prinzip der Einheitskurzschrift durchzusetzen; es erkläre sich daher, soweit das Angehörigenpersonal in Frage kommt, damit einverstanden, daß bis auf weiteres neben der Einheitskurzschrift die gebräuchlichen anderen Systeme als gleichwertig betrachtet würden. Das Ziel einer künftigen einheitlichen Umstellung auf die Einheitskurzschrift dürfe aber dabei nicht ganz aus dem Auge gelassen werden.

... Besseres Verpacken der Pakete! Dem Publikum wird hiermit dringend empfohlen, Postpakete gut zu verpacken. Oft werden schwere und umfangreiche Sendungen, die eine Verpackung in Kisten, Kisten oder Säcken erfordern, in Verhältnissen aus dünner Pappe oder gar nur in Packpapier eingehüllt zur Post eingeliefert, oder der zum Umhüllen benutzte Bindfaden ist nicht haltbar. Solche Mängel erschweren nicht allein den Postbetrieb, sondern schädigen auch Absender und Empfänger. Denn schlecht verpackte Pakete sind dem während der Beförderung unvermeidlichen Druck und Stoß nicht gewachsen und erleiden häufig Beschädigungen. Im eigenen Nutzen des Publikums liegt es, die Verpackung der Pakete entsprechend der Beförderungsstrecke, dem Umfang der Sendung und der Beschaffenheit des Inhalts haltbar und sicher einzurichten. Ebenso wichtig ist, daß die Absender die Pakete mit einer deutlichen, vollständigen und haltbaren Aufschrift versehen. Auch hiergegen wird nur zu oft gefehlt. Die Aufschrift haftet nicht genügend auf dem Verpackungstoff, fällt insbesondere bei Sendungen in Leinen, Wachs, Wachs, bei Kisten, Kisten usw. unterwegs ab, und die Pakete lassen sich nicht unterbringen und sind für Absender und Empfänger verloren. Die Umbringung einer genauen Aufschrift im Innern des Paketes erhöht die Sicherheit der Ankunft wesentlich und sollte nicht vernachlässigt werden.

... Tierquälerei. Viele Pferde sind abgemagert und gebrechlich. Trotzdem werden sie zu schwerer Arbeit verwendet, und man bürdet ihnen die gleichen Lasten auf wie den starken. Häufig sind solche arme Invaliden noch Kutschknechten anvertraut, die schenbar gar nicht wissen, welche Behandlung sie einem lebenden Wesen schuldig sind und die mit den Tieren umgehen, als seien diese tote, unempfindliche Gegenstände. Unaufhörlich wird von solchen rohen Menschen bei den Pferden am Zügel gerissen oder mit der Peitsche ge-

Schlagen; vielfach auch beides zusammen. —
Reuend und mit Stöhnen bedeckt strengt das
gemarterte Tier in der Glut des Sommers
seine letzten Kräfte an, um seinen Feind zu
befriedigen. Aber der läßt nicht nach; denn
das Schlagen und Zügelziehen ist ihm schon zur
Gewohnheit geworden. — Zu all diesem Jam-
mer kommt noch, daß es auch Pferdebesitzer
gibt, die es am nötigen Futter fehlen lassen,
oder Aufseher, welche gar den ihnen morgens
für das Tier mitgegebenen Tages-Vorrat ver-
kaufen, das Geld vertinken und das Pferd
hungern lassen. So wird das Elend aufs
höchste gesteigert, und unter ihm bricht manches
Tier zusammen. Auch hier heißt es: „Wenn
Blide reden könnten!“ Pferde, Hunde und
Kühe wie allen Tieren vergesse man an heißen
Sommertagen nicht, genügend frisches Trink-
wasser zu geben. Aquarien sind oft mit frischem
Wasser zu versehen. Auch das Vögelchen
im Bauer, das nicht den sengenden Sonnen-
strahlen ausgesetzt werden darf, verheße man
im Sommer täglich zwei mal mit einem Kaps-
gen voll frischen Wassers.

!! Die großen Ferien nahez, u. tausend Hoff-
nungen auf Erfrischung und Kräftigung von
Leib und Seele sollen sich erfüllen. Möch-
ten sie es! Möchte aber auch der, der — der
Not gehorchend, nicht dem eignen Triebe —
dahin bleiben muß und ebenfalls nur dann
und wann mal einen kleinen Ausflug ris-
kieren darf, recht froher Ferienstunden teil-
haftig werden, begünstigt durch die gute Laune
des Wettergottes.

» Kierberg: Die verlängerte Ver-
renstraße oberhalb des Hohen-
weges und der Köln-Luxemburger Straße,
die wegen einer neuen Baufarbe für jeden
Verkehr mehr als zwei Monate gesperrt war,
wird in einigen Tagen fertiggestellt sein und
dem öffentlichen Verkehr wieder übergeben
werden. Auch hat die Straße durch die direkte
Einmündung in die Straße nach Knapack und
Bereinigter Wille eine bedeutende Verfrühung
erfahren, da dieselbe auf ungefähr 600 m ge-
rade gelegt werden konnte.

» Heide: Straßensperrung. Der
Verbindungspfad zwischen Heide, Himmelreich-
straße und Kierberg-Talstraße ist wegen Plä-
nierung eines Teiles desselben, für Sandwagen,
Radfahrer und Fußgänger für einige Tage ge-
sperrt. — Ebenso wird anschließend hieran,
der Verbindungspfad zwischen der Willestraße
und der Jagdstraße wegen der gleichen
Arbeiten für einige Tage gesperrt werden.

» Kierberg-Heide: Felddiebstahl.
Fast täglich hört man Klagen über Diebstähle
von Früchtkörnern und sonstigen Früchtemil-
chen, die zum größten Teil wohl nachts aus-
geführt werden. Da es bisher noch nicht gelun-
gen ist, die Diebe abzufassen, wäre es wohl an-
gebracht, wenn sich die Feldbesitzer wieder,
wie auch in früheren Jahren zusammen-
schließen, und Nachtwachen einführen, die ab-
wechselnd gemacht würden. Nur hierdurch
können sie dann ihre mit Mühe gezogenen
Feldfrüchte schützen.

Das Wetter dieser Woche

Sommerlich, aber unbeständig lauten die
allgemeinen Wetterausichten. Die mit dem
Juli-Beginn erfolgte stärkere Erhitzung des
mittlereuropäischen Festlandes schien zu An-
fang der Woche mit etwas größerer Bestän-
digkeit der Wetterlage verbunden zu sein. Un-
ter dem Einfluß der wellenförmigen Pulsa-
tionen der Atmosphäre scheint aber für die
ersten Tage keine Aussicht auf eine stabilere
Wetterlage zu bestehen, denn die Temperaturen
werden zwar, besonders im südlichen Mittel-
europa, wieder recht hoch steigen, und es wird
überhaupt im großen und ganzen sommerlich
warm bleiben; aber der allgemeine Witterungs-
charakter wird allem Anschein nach auch weiter-
hin unbeständig bleiben. — Wetterausichten
für Donnerstag: Wechselnde Bewölkung, zeit-
weise kräftiger Wind, doch ohne wesentliche
Regenfälle, mäßig warm.

Wilde Rosen

Vergessen von den Millionen Menschen, die
sich an Duft und Farbe eurer edelgestalteten
Schwestern erfreuen, blüht ihr jetzt an sonnigen
Berghängen, stillen Schluchten, abseits ge-
legenen Rainen, Kinder der Wildnis, urwüchsig,
unverdorben. Weiß leuchtet die Blüte der Gelb-
oder Hundrose, beiseiden schmiegt sich ihr
Strauchwerk an den Boden. Weiß tosen die
Blüten der flügelartigen Rose, wie Samt strei-
felt die Blume der Zimmerrose. Stark duftet
die Weinrose mit ihren kleinen dunkelroten
Blüten. „Christusdorn“ nennt der Volksmund
sie, weil Maria bei der Flucht nach Ägypten
die Wunden des Jesuskindes darauf getrocknet
haben soll. In prächtiger Fülle bedecken Tau-
sende von Wildrosen die Hänge, Gänge, Gänge
über sie hin, Zinnen und andere Hohl-
höhlen umfassen sie. Und die Naturforscher im
Land kommen, freuen sich an den wilden Ro-
sensträuchern — und pflücken sich viel-
leicht auch eine ... Wilde Rosen, wer kennt
in euch noch die Schwestern der begehrteten,
zur Königin der Blumen „Hochzeit“ ge-
hörten von Beeten, blüht die Begegnung
Arten — die jährlich ins Spiel zu setzen, der
geglückten, vom Vater dem Sowjetstaat ent-
schickten. Immer mehr — diese auffallende
Beden und Sträuchern an Gräben, Hängen,
Rainen; denn Millionen von euch werden jäh-
lich aus der Wildnis verpflanzt in die Kultu-
ren, um dort edelgestaltete Rosen zu tragen.
Was wäre aber der Rosenmonat draußen in
der Natur ohne euch!

Unfälle des Tages

Bochum, 11. Juli. Ein schweres Unglück
ereignete sich am Dienstag auf der Zeche
Schamrock I-II. Zwei Bergleute wurden
von nachströmenden Gesteinsmassen ver-
schüttet und getötet.

Mainz. Der 32 Jahre alte Schlosser
Adam Weith machte mit drei Kollegen auf
dem Motorrad eine Vergnügungsfahrt. Auf
der Finsterner Höhe lief der Hund eines



Der DauereWeltrekord der Luft wieder in deutschen Händen

Fast 66 Stunden in der Luft.

Professor Junkers begrüßt die Piloten Ri-
stiz und Zimmermann nach der Landung von
ihrem fast 66 Stunden dauernden Flug, mit
dem sie den DauereWeltrekord der Luft, den
die Junkerswerke jahrelang besaßen, wieder
in deutsche Hände brachten. Von links nach
rechts Ristiz, Professor Junkers, Zimmer-
mann.

Der Wert dieses Dauerefluges liegt nicht nur
in dem sportlichen Ehrgeiz, möglichst lange in
der Luft geblieben zu sein, sondern vor allem
in der Bedeutung für den Motorenbau. Der
neue Flug des Junkers-Apparates würde be-
deuten, daß man mit diesem Motor einen Flug

über den Ozean selbst bei ungünstigen Mit-
te-rungsverhältnissen wagen kann, da sowohl
der Brennstoff wie der Flugbereich ausreichen-
d sind, um 7000 km zurückzulegen.

Der Flieger Ristiz ist durch seinen ersten
Rekordflug im vorigen Jahre, den er zusam-
men mit Edgar ausführte, und durch einige,
leider nicht geglückte Versuche, über den Ozean
zu fliegen, bekannt geworden. Professor Jun-
kers, der jetzt im 68. Lebensjahre steht, ist
der Gründer der Junkers-Motorenbau-Gesell-
schaft, die 1913 ins Leben gerufen wurde und
später auch den Bau von Flugzeugen aufnahm,
die heute Weltruf genießen. Der Pilot Zim-
mermann ist erst einmal genannt worden, und
zwar damals, als er den ehemaligen Kaiser
Karl von Österreich von der Schweiz aus auf
ungarisches Gebiet überflog, ein Flug, der die
Verbannung Karls nach Madeira zur Folge
hatte.

Feldschützen in das Motorrad. Weith über-
schlug sich mit seinem Rad und zog sich
derart schwere Verletzungen zu, daß er
bald starb.

Defried (Nheingau). Der 24jährige Sohn
eines Bäckermeisters und ein gleichaltriges
Mädchen rannten bei Winkel im Rheingau
mit ihrem Motorrad gegen das eiserne Tor
der dortigen chemischen Fabrik und wur-
den dabei auf das Straßenpflaster geschleu-
dert. Das junge Mädchen war auf der
Stelle tot, der junge Mann starb kurz nach
der Entlieferung in das Winkeler Schwe-
sternhaus.

Saarbrücken. Durch Lösung eines Ra-
des von der Achse ereignete sich am Son-
ntagabend in der Nähe von Jülingen ein
sehr schweres Automobilunglück. Der stark
besetzte Wagen rannte auf der abschüssigen
Straße an einen Baum und wurde fast
vollständig zertrümmert. Von den in das
Klinger Krankenhaus eingelieferten
Schwerverletzten sollen bisher drei gestor-
ben sein.

Koblenz, Pfalz. Montag früh verun-
glückte der 30jährige verheiratete Fritz
Abel hier tödlich. Als bei der Heimfahrt
von einer Gesellschaftsfahrt das Vierer-
auto des Gemüßhändlers Adolf Becker beim
Ausweichen eine Telegrafensäule streifte,
rannte Abel mit dem Kopf gegen die
Stange und erlitt einen Schädelbruch. Er
war sofort tot. Die übrigen Insassen des
Autos wurden nicht verletzt.

Westdeutschland

Köln: (Ein Reichsmarine-soldat im be-
sehten Gebiet verhaftet). In der Nähe von
Brück an der Uhr wurde ein Reichsmarine-
soldat, der in Uniform mit seinem Motor-
rad über die Straße fuhr, von der Besatzung
verhaftet. Der Soldat befand sich auf der
Fahrt nach dem Nürnberg-Ring, ohne Kennt-
nis von den Grenzen des besetzten Gebietes
zu besitzen. Die ihn verhaftenden französi-
schen Gendarmen setzten sich sofort mit ihrer
vorgesetzten Militärbehörde in Verbindung.
Es wurde festgestellt, daß der Soldat nur
aus Irrtum gehandelt hatte; er wurde da-
raufhin noch am gleichen Abend wieder frei-
gelassen. Wie wir hören, wird der Zwei-

schensfall bei der geschiederten Sachlage zu
keinerlei Weiterungen führen.

Bonn: (Ausbreitungen des „Wehr-
wolf“). Bei einem Fadelzug aus Anlaß des
vom „Wehrwolf“ am Sonntag veranstalteten
Verbetages kam es in der Nähe des
Beethoven-Gymnasiums zu Ausbreitungen.
Als einige Passanten ein Hoch auf die deutsche
Republik ausbrachten, schlugen die Angehörigen
des „Wehrwolf“ mit ihren Fadeln wahl-
los auf das Publikum ein. Eine Anzahl
Personen erlitten hierdurch Brandwunden,
auch wurden ihnen die Kleider verdorben.
Ein Radfahrer wurde gleichfalls überfallen
und mit brennenden Fadeln geschlagen. Ähn-
liche Zwischenfälle ereigneten sich auch an
anderen Stellen, die der Fadelzug passierte.

Andernach: Das heilige Ligeum,
welches z. Zt. schwach besucht wird, erfor-
dert einen jährlichen städtischen Zuschuß von
60 000 Mark. Um nun einen Ausgleich zu
schaffen, sollen aus den Volksschulkindern be-
gabte Schülerinnen dem Ligeum gegen lo-
senlosen Unterricht überwiesen werden. Die-
se Maßnahme wird im Einvernehmen mit
den Elternbeiräten durchgeführt.

Trier: (Die Obduktion der Leiche des
Biehhändlers Müller). Wie wir vor einiger
Zeit meldeten, wurde seit Anfang Juli der
in Konz beheimatete Biehhändler Müller ver-
mißt, dessen Leiche später im Wasser aufge-
funden wurde. Die Obduktion der Leiche des
Biehhändlers hat nun ergeben, daß es sich
aller Wahrscheinlichkeit nach um einen Selbst-
mord handelt. Es wurde nämlich festgestellt,
daß der Apparat, mit dem die Tötung er-
folgte, vermutlich kein Revolver, sondern ein
Apparat war, wie er zur Tötung von Groß-
vieh auf den Schlachthöfen benutzt wird. Das
Schlachtwerkzeug hat ein Kaliber von 9 Mil-
limeter gehabt. Verdächtig ist auch, daß der
Apparat, den Müller in seinem Geschäft zur
Tötung von Großvieh benutzte, seit seinem
Verschwinden fehlt, und auch bis heute noch
nicht aufgefunden werden konnte. Dieser Ap-
parat hatte 9 Millimeter Kaliber. Sonstige
Verletzungen wies der Körper Müllers
nicht auf. Die Füße waren mit einem neuen



Das Geheimnis um Löwenstein

Während die Löwenstein nahegelegenen
Kreise daran festhalten, daß der belgische Fi-
nanzmann das Opfer eines Unfalls wurde,
als er über dem Kanal die Tür des Flugzeu-
ges öffnete, um frische Luft zu schöpfen, haben
Versuche der beteiligten Flugzeugfirmen er-
geben, daß eine außergewöhnliche Kraft dazu

gehört, die Tür während des Fluges aufzu-
stoßen, da der starke Luftdruck von außerhalb
die Tür automatisch zudrückt. Die englischen
Behörden haben daher, da anscheinend auch
sie der Version eines Unfalls feststehend gegen-
überstehen, Löwensteins Flugzeug — einen tau-
sendtjährigen Fokker-Apparat, den unser Bild
zeigt, — zunächst beschlagnahmt, um ihn für
eine gerichtliche Untersuchung sicherzustellen.

sogenannten Rälberstrid zusammengebunden,
dessen Verrottung auf die Tat eines Fach-
mannes schließen läßt. Die Ermittlungen sind
indes noch nicht völlig abgeschlossen.

Gevelsberg: (Der Tod am Steuer).
Der Besitzer der Wirtschaft an der Fui-
beder Talsperre befand sich mit seinem Au-
to auf der Fahrt von Halber nach Lüden-
scheid, als er plötzlich einen Herzschlag erlitt.
Der Frau gelang es, den Wagen rechtzeitig
abzufangen und ein weiteres Unglück zu ver-
hüten.

Aus der weiten Welt

Ein Erdbeben.

Natibor, 10. Juli. Der Seismograph der
Natiborer Erdbebenwarte zeichnete heute
um Mitternacht ein ziemlich starkes Erd-
beben an, das sich in ungefähr 4000 Kilo-
meter Entfernung abgespielt haben dürfte.

Zugunglück in London.

Bei der Station London-Bridge ist
gestern ein elektrischer Vorortzug mit ei-
ner Lokomotive zusammengefahren. Ein
Passagier wurde getötet, sechs Passagiere
wurden schwer und vier leicht verletzt.

Vierfacher Mord aus Aberglauben.

Nach Blättermeldungen aus Reggio di
Calabria hat dort ein Landarbeiter, der
sich beherzt glaubte, in diesem Bahn seine
Frau, deren Eltern und seine Schwester
ermordet.

Schweres Kleinbahnunglück in Thüringen.

Weimar, 10. Juli. Auf der Kleinbahn-
strecke Weimar-Kranichfeld stieß heute mit-
tag der fahrplanmäßige Personenzug nach
einer Bahnüberquerung bei Bad Berka mit
einer Lokomotive zusammen. 25 Passagiere
wurden verletzt, davon fünf schwer. Der
Heizer der allein fahrenden Lokomotive
erlitt erhebliche Verletzungen.

Die „Bremen“ völlig ausgeplündert.

New York, 10. Juli. Aus Montreal wird
berichtet, daß auf Greenly Island das
Flugzeug „Bremen“ völlig ausgeplündert
worden ist. Von dem Flugzeug sei fast
nur noch das Gerippe übrig. Nach an-
deren Darstellungen soll eine Anzahl Män-
ner aus dem Flugzeug den Kompaß und
die Instrumente gestohlen haben, doch sei
es dem Mechaniker Thibault gelungen, die
Diebe mit seinem Gewehr zu vertreiben.
Es seien jetzt Leute entandt worden, um
dem Wächter Beistand zu leisten.

Für die Hausfrau Die Einmachzeit naht

Die neuen Früchte kommen, — wenn lach
nicht das Herz, wenn er die Kirichen an den
Bäumen sich rötet, die Büsche voll gelber
und roter Beeren und alle Körbe in den
Obstgeschäften voll der herrlichsten Erzeug-
nisse des jungen Sommers sieht? Für die
Hausfrau ist diese köstliche Obsternte aus
zweierlei Gründen schwierig: einmal gibt sie
einen sehr großen Betrag ihres Wirtschafts-
geldes für Obst aus, und zweitens kommt
sehr eine sehr arbeitsreiche Zeit, wenn sie
nämlich nicht nur von der Hand in den Mund
lebt, wie die Grille in der Fabel, sondern
der Ameise gleich auch für den fruchtarmen
Winter etwas konservieren will von all den
Herrlichkeiten, die die nächsten Monate brin-
gen.

Die praktische Hausfrau fängt schon früh
im Frühjahr mit dem Konservieren an. Da
kommen zunächst die grünen Stachelbeeren.
Das Verfahren, sie für den Winter aufzu-
heben, ist höchst einfach: man entfernt Sten-
gel und Blume sorgfältig und wäscht die
Beeren. Dann tut man sie in eine Schüssel
und übergießt sie mit kochendem Wasser, das
man nach 5 Minuten wieder abgießt, um
es durch neues kochendes Wasser zu ersetzen.
Hat man dreimal das Wasser abgeseigt,
werden die Beeren in gut gereinigte Gla-
schen gesteckt, wieder mit heißem Wasser über-
gossen, das man nochmals nach 5 Minuten
abgießt, um dann das endgültige Wasser
(kochend) aufzugießen. Man läßt die Gla-
schen austüpfen, streut ein klein wenig Sa-
lz hinein und verschließt sie gut, — am
besten verschließt man die Köpfe mit Lad-
überzug, worauf man sie an einem dunklen
Ort aufbewahrt. Der Zuder wird erst beim
Gebrauch hinzugefügt. Diese Stachelbeeren
lassen sich im Winter auf die verschiedenste
Weise verwenden: Stachelbeerkuchen, Torten-
lettes mit Stachelbeeren, Kompott, Omelets
und dergleichen, sowie Stachelbeergurke, die
mit Vanillensaure oder Schlaglauge über-
all beliebt ist. — Rhabarber wird von vielen
Hausfrauen eingemacht, indem man einfach
die Stengel schält, in Stücken geschnitten
in Flaschen steckt und mit abgekochtem, er-
kaltetem Wasser übergießt, um die Gla-
schen dann auch zu verschließen und an dunk-
lem Ort bis zum Gebrauch aufzubewahren.
Bei diesem Rezept muß man jedoch hinzu-
fügen, daß es häufig vorkommt, daß der
Rhabarber im Winter nicht mehr brauchbar
ist. Wer aus eigenem Land sehr viel Rha-
barber gewinnt, kann natürlich einen Ver-
such mit diesem Rezept machen; wer den

...aber erst kaufen muß, für den ist das Verfahren zu unsicher und er soll sich lieber an die altbewährten Rezepte halten.

Sobald es unreife Äpfel gibt, sollte man nicht versäumen, sie in Mengen zu dem herrlich schmeckenden Apfelgelee einzuladen, das als Aufstrich für Brötchen, Zwiebad und Toaste, wie auch zur Garnitur von Puddings usw. so gut zu verwenden ist, abgesehen davon, daß es auch ein köstliches Kompott ergibt. Man wäscht die unreifen Äpfel (verschiedener Sorten), schneidet sie ungeschält in recht kleine Stücke (Kernhäuser und Kerne entfernt man nicht) und kocht sie in 8 Liter Wasser recht weich; dann läßt man sie bis zum nächsten Tage stehen, gießt den Saft durch und kocht ihn auf die Hälfte ein, ehe man den Zucker hinzutut. Nun löst man 2 kg Zucker in dem Saft, gibt 3 Eßlöffel Zitronensaft hinzu und kocht den Saft solange, bis der Tropfen auf einem kalten Teller erstarrt. Dann wird das Gelee in gut gereinigte Geleegläser gefüllt. Wenn es erkaltet ist, bedeckt man das Gelee mit Pergamentpapierstreifen, die man in Rum gelegt hatte und verschließt die Gläser mit angefeuchtetem Pergamentpapier. Die Äpfelreste ergeben durchgerührt und gut gezudert noch ein gutes Apfelmus.

Sehr wichtig sind auch Johannisbeeren, die ebenfalls für Geleebereitung vorzüglich geeignet sind. Man wäscht die Johannisbeeren sorgfältig und beert sie ab. Dann übergießt man 2½ kg Johannisbeeren mit einem Viertel Liter Wasser und kocht sie tüchtig durch. Darauf gießt man den Saft durch ein Sieb oder besser noch ein Seidentuch und kocht ihn mit 1 kg Zucker etwa 8 Minuten lang. Auch hier muß man die Geleeprobe machen. Wenn der Tropfen auf dem Teller nicht erstarrt, muß man noch weiterkochen. Das Gelee wird in Gläser gefüllt, mit Rumpapier überdeckt und verschlossen. Auf die gleiche Art kann man auch Himbeergelee herstellen. Die Rüdstände der Früchte zerlegt man entweder mit Zucker zu Marmelade oder nimmt sie zur Herstellung von Roter Grütze.

Reife Stachelbeeren ergeben eine vorzügliche Marmelade, besonders wenn man 2½ kg Stachelbeeren mit 1 Liter Johannisbeersaft mischt. Die Stachelbeeren werden von Stielen und Blüten befreit und mit kochendem Wasser überbrüht. Dann werden sie mit der Schaumfelle in den Einmachtopf getan, mit 2½ kg Streuzucker befüllt und mit dem Johannisbeersaft solange gekocht, bis die Masse breit vom Löffel fällt. Dann füllt man sie in Gläser, die man gut verschließt. Rumpapier nicht vergessen! Man muß diese Marmelade nur gut rühren, damit sie nicht anbrennt.

Elternblut als Heilmittel

Dr. Kaufmann berichtet über interessante Erfahrungen bei Mäfern:

Manches Kind, das infolge schweren Blutverlustes dem Tode verfallen schien, ist schon durch direkte Blutübertragung von Mensch zu Mensch gerettet worden. Meist wird dazu das Blut der Eltern oder der Geschwister verwendet, da das art eigene Serum am besten vertragen wird. Aber nicht nur als Bluterfak wird das Blut näher Verwandten verwendet, sondern auch als Heilmittel gegen bestimmte Krankheiten, neuerdings besonders als Mäferheilstoff. In Mäfern erkrankt man bekanntlich nur einmal im Leben. Durch das Ueberstehen der Krankheit werden Schutzstoffe im Körper gebildet, die eine neue Infektion unmöglich machen, und dieser Schutz scheint während des ganzen Lebens anzuhalten. Mäfern sind freilich bei älteren Kindern keine gefährliche Krankheit. Säuglinge und Kinder unter zwei Jahren können, vor allem durch die Nachkrankheiten nach Mäfern, schwer geschädigt werden. Deshalb hat daher, sobald Mäfern bei kleinen Kindern festgestellt werden, Einspritzungen mit Blut von Mäferkonvalaszenten vorgenommen und damit mit Sicherheit die Krankheit sofort zum Verschwinden gebracht. Da aber Konvalaszentenblut gewöhnlich schwer zu beschaffen ist, wird jetzt meist mit Elternblut eingespritzt, in der Annahme, daß die Eltern früher einmal Mäfern durchgemacht haben und ebenfalls Schutzstoffe besitzen.

Wie wirksam solch Elternblut sein kann, zeigt eine Beobachtung, über die vor kurzem in einer ärztlichen Zeitschrift berichtet wurde.

In einer Familie mit zwei Kindern erkrankte das jüngere dreijährige Kind an Mäfern. Da das ältere Kind Mäfern noch nicht gehabt hatte, verfuhr man nach der alten, bewährten Methode und ließ das ältere Kind mit dem jüngeren zusammen in dem Krankenzimmer, und zwar in der sicheren Erwartung, daß das ältere Kind nun auch erkranken und so die Kinderkrankheit bei beiden zusammen durchgemacht würde. Merkwürdiger Weise erkrankte das ältere Kind aber nicht. Einige Jahre später erkrankte ein drittes jüngeres Geschwisterchen an derselben Krankheit. Eine Einspritzung von väterlichem Blut wirkte glänzend und brachte sofortige Genesung. Wieder war das ältere Kind nicht erkrankt. Dieses also mußte bereits Schutzstoffe in seinem Körper beherbergen. Aber wie hatten diese entstehen können, da das Kind noch nie Mäfern gehabt hatte. Da stellte sich beim Befragen der Eltern folgendes heraus: Unmittelbar nach der Geburt war das älteste Kind an einer schweren Blutkrankheit erkrankt, die wahrscheinlich den Tod herbeigeführt hätte, wäre dem Kind nicht rechtzeitig eine größere Menge Blut aus der Armerbe des Vaters eingespritzt worden. Der Vater hatte als Kind selbst Mäfern durchgemacht. Die Blutübertragung hatte also nicht nur dem Neugeborenen das Leben gerettet, sondern ihm zugleich Schutzstoffe einverleibt, die es vor der Mäferkrankheit schützten.

Die Gast- und Schankwirtschaften in Preußen im Jahre 1926.

Die Gesamtzahl aller Wirtschaften in Preußen im Jahre 1926 betrug 173 702. Von denen waren 137 844 Gast- und Schankwirtschaften (gleich 79,4 Prozent). Alkoholfrei waren 12 023 (gleich 6,9 Prozent). Die Verteilung der Wirtschaften auf Stadt und Land deckt sich fast völlig mit der Verteilung der Einwohner, 54,6 Prozent entfallen auf die Städte und 45,4 Prozent auf das Land. Die meisten Gastwirtschaften hat Berlin (17 899, das sind noch 2000 mehr als die gesamte Rheinprovinz hat, nämlich 15 360). Alle übrigen Provinzen haben weniger als 8000 Wirtschaften. Die Dichtigkeit der Gastwirtschaften im Verhältnis zur Einwohner-

zahl ist am größten in der Provinz Hannover, wo auf 190 Einwohner eine Gastwirtschaft entfällt, am geringsten in Oberschlesien, wo auf nur 352 Einwohner eine Wirtschaft entfällt. Im Durchschnitt des Freistaates Preußen entfällt auf jeden 236 Einwohner eine Wirtschaft.

Westdeutscher Rundfunk

Donnerstag, 12. Juli 1928
11.35—11.55 Köln: Schulfunk.
13.05—14.30 Köln: Mittagskonzert.
14.30 Ralschlag fürs Haus.
16.15—16.45 Köln: Lyrik der Unsentimentalen (Brecht, Feuchtwanger, Budmayer).
16.45—17.35 Köln: Kolportage.
17.35—18.00 Köln: Stefan George.
18.00—18.55 Düsseldorf: Dichterstunde.
19.20—19.45 Münster: Einführung in die spanische Sprache.
19.50—20.10 Köln: Die Umwandlung der Elemente.
20.15 Köln: Alles um Liebe.
Anschl. Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht.
Anschl. Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschl. bis 24.00 Köln: Nachmusik und Tanz.

Verantwortlich: Peter Becker, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Becker GmbH, Brühl.

Briefkasten

W. W. in Sch.: Ihre Anfrage kann wie folgt beantwortet werden: Durch das Vorhandensein einer Radioanlage wird bei Blüchlag eine Erbschaft der Anstalt (Provinzial-Feuerversicherung der Rheinprovinz) nicht abgelehnt, vorausgesetzt, daß die Radioanlage den Vorschriften des Verbandes deutscher Elektrotechniker entspricht und die Hochantennen vorrichtungsgemäß geerdet ist. Für das „Erden“ hat der Versicherer schon im Interesse der Erhaltung seines Lebens und des seiner Angehörigen zu sorgen. Sollte im Schadenfalle das Gegenteil festgestellt werden und auch die Hochantenne nicht vorschriftsgemäß angelegt sein, so läuft der Versicherung Gefahr, wegen grober Fahrlässigkeit jedes Entschädigungsanspruchs verlustig zu gehen. Eine ordnungsmäßige Hochantenne kann als Blüchlaganlage angesehen werden.

Ein Weg - Ein Ziel

Kunden-
Werbung
Absatz-
Steigerung

Angebot Ihrer Waren durch die
Brühler Zeitung.

Gott dem Herrn über Leben und
Tod hat es gefallen, unsere kleine
Marianne
zu sich zurückzunehmen.
Sie war unsere Freude.
In tiefer Trauer:
Dr. Kantenich u. Frau Carola
geb. Peters.
Brühl, den 11. Juli 1928.

Das Konkursverfahren
über das Vermögen der Eheleute Paul Steffens
und Marie geb. Bünzler, beide früher in Brühl,
Rheinstraße 9, jetzt in Köln-Süntersdorf, Nachener-
straße 58 wird eingestellt, weil eine den Kosten des
Verfahrens entsprechende Masse nicht vorhanden ist.
Brühl, den 4. Juli 1928. Amtsgericht.

Aufpolstern
von Sofas und Matratzen
in u. außer dem Hause, sowie Neuanfertigung.
A. Bergman, Markt 20

Hahnenbräu
Köln
Hahnenstraße 43
Tel. A 2703
1 Minute vom Opernhaus.
Mittag- u. Abendtisch.
Eigene Kühlen- und Metzgerei
Selbstgebranntes Kölsch
Große Säle für Versammlungen

Suche für sofort einen tüchtigen
Pferdeknecht.
Buschheuer, Rodderhof.

Besichtigen Sie bitte ohne
Kaufzwang unser reichhaltiges Lager in
Fahrrädern
Mk. 55.— Mk. 125.—
mit Freilauf und Zubehörteilen.
Lindlau - Westfalen -
W. K. C. - Göricke -
Triumph Patria Opel -
Angenehme Zahlungsbeding.
Lindlau's Fahrradgeschäft, Köln, Hohenstaufenring 63 k.h.d. 346.

**Draht-
geflechte**
kaufen Sie zu Fabrik-
preisen in der Draht-
schere
Wallsir. 2 nur
**Club- u. Vereins-
Mützen**
eigene Anfertigung in
sämtlichen Farben und
Saisons bei billiger
Verrechnung.
D. T. Mützen
von 2 Mark an.
Helfen, Uhlsstraße 129.

**Möbel-
HENSELER**
Kassen- Rabatt bis
20%
Küchen jetzt 200, 270 M.
Schlafzimmer jetzt 332,
482 M. in allen Größen
Eckbetten.
Speisezimmer
festerer Gelegenheitsst.
Kleiderbügel 45 M.
Betteln 19 M.
Sofas und Chais-
longues letzten schöne
Muster.
Bettelbetten 4 Teile
24 M.
Stahlmatratzen in allen
Größen.
Steppdecken
selten schöne Muster.
Lieferung mit eigener
Auto kostenlos nach
jedem Ort.
Teillieferung b. 2 Jahre
ohne Wechsel.
Möbel Henseler
Köln, Zulpicher Str. 40
am Augusta-Spital
Hausnummer 40 außen.

**Möbel-
Zirkus**
Brühl, Uhlsstraße 95
Liefert Küchen
in eiserne, eine 250.— M.
Schlafzimmer 250.—
Kocher, Zimmer
mezzanin 500.—
Metallbetten aus gar.
Stahlrohr 18.— M.
Sofas in Kunst-
leder 60.—
Sämtliche
Einzel- und Kleinföbel
billig.
Anzahlung möglich.
Platen bequem.
Aufstellen frei.
Für Wirte!
Tischkrepp
in Rollen a 20 Mtr.
preis vorräthig.
H. Bommers,
Uhlsstr. 72. Fernr. 34.
1 Bett mit Matratze
zu verkaufen.
Wo sagt die Gesch. 45

Verkauf
von frischem
Schweinefleisch
Freitag nachm. ab 5 Uhr.
Hospitalstr. 25 part.
21 schöne fr. junge
Schäferhunde
8 Wochen alt zu verk.
Brühl, Bonnstr. 48.
Gut erhalt. Bett
mit Matratze zu kaufen
geüht.
Peter Berg, Heide,
Uhlsstraße 62.
Freitag nachmittag
3 Uhr wird am Stad-
tgericht ein Ge-
richts-
versteigerer
Die Schlachthofverwalter.

Milchkuh
1 gute
zur Zucht zu verkaufen.
Rauelberg, Kaiserstr. 55.

Ladenlokal
m. Einrichtung, Lebens-
mittel, a. Tage sofort oder
später zu vermieten. Off. u.
S. T. 144 an die Gesch.
2 umföbelte
Zimmer
möglichst 1. Etage, sofort
oder später von allein-
stehendem Beamten zu
mieten gesucht. Angebote
unter S. T. 144 an die
Geschäftsstelle.
Besuchsanbahnreise
2-3-Zimmerwohnung
von altem Kindel. Gee-
nast sofort gesucht. Off.
u. S. T. 141 an d. Gesch.

Wer verhilft!
gel. Maschinenlocher,
24 J. alt, zum Säubern
sich auf Raten. Auch
bei sofortiger Anstellung.
Anfragen u. S. T. 143
an die Geschäftsstelle.
Gärtnerlehrling
gesund u. kräftig, lat.,
gut erzogen, in meine
Baumschule u. Rosen-
kulturen sofort geüht.
A. Hau,
Walberberg b. Brühl.

**Anstreicher-
gesellen**
geüht,
Gathemann, Königstr. 19.
Junges braves
Mädchen
von 14—16 Jahren für
Geschäft u. etwas Haus-
arbeit geüht.
Zu erfragen Gesch. 33.
Süde für den Haus-
halt brau. fl. ebrl.
Mädchen
nicht u. 18 Jahren für
halbe Tage.
Uhlsstraße 29.
Ordentlich. Mädchen
von 18 Jahren für tags-
über geüht.
Bonnstr. 48.
Möbentl. 30 M.
d. leicht zu zerlegen. Artik-
l. Sause. Heidepot.
Magdeburg a. 12.

Opulenzmöbel nachgeordnet Ihnen wird **Olneyne und Wiedrich.**
Besuchstücken für Kabin und Kabinen für Sie, sowie für andere wichtige Räume.
Ein finden bei uns in jedem Zimmer — sowie ganze Wohnräume.
Einrichtungen sind schon in den niedrigsten Preislagen.
Vertriebsgesellschaft für Handwerkserzeugnisse, Köln, Gürzenichstraße 16 (Stadthaus).

Graf Ferdinand von Zeppelin

(Zu seinem 90. Geburtstag)

Mit der Ueberwindung des nordatlantischen Ozeans in Ost-West-Richtung durch ein deutsches Flugzeug kann die Aufgabe der Ozeanflüge, an denen sich Luftschiffe und Flugzeuge mit wechselndem Erfolge beteiligten, als vorläufig abgeschlossen gelten. Der Beweis dürfte erbracht sein, daß es keine Strecke über dem Lande und dem Weltmeere gibt, die nicht auf dem Luftwege bezwungen werden könnte. Die Geschichte des Luftfahrzeuges bis zu diesem Entwicklungsstande hat viele Opfer gekostet. Trotzdem haben sich viele, in ihrem Glauben an die Zukunft des Luftfahrzeuges unerschütterlichen Männer nicht von ihren Plänen, von ihrer Arbeit an den Fortschritten der Luftfahrt abbringen lassen. Einer der kühnsten, der zähesten, der geprüfftesten und doch endlich erfolgreichsten dieser Pioniere ist der Mann, dessen 90. Geburtstag wir in diesen Tagen begangen haben: Graf Ferdinand von Zeppelin.

Wir müssen es uns aus Raumangel versagen, die glänzende militärische Laufbahn dieses unvergleichlichen Mannes zu schildern. Es möge genügen, wenn wir kurz darauf hinweisen, daß er seinen technisch-physikalischen Neigungen folgend, den größten Teil seines Lebens technischen Truppenteilen (Ingenieurkorps und Artillerie) angehörte. Alle die seine militärischen Fähigkeiten kannten und bewunderten, waren überrascht, als er so früh im Jahre 1891 zur Disposition gestellt wurde. Jetzt allerdings wurde er auch ganz frei, um sich der Verwirklichung seiner Lebensaufgabe, mit der er sich theoretisch schon seit Jahren beschäftigt hatte, zu widmen: der Konstruktion und dem Bau eines Luftschiffes.

Schon die ersten Entwürfe zeigten klar die Eigentümlichkeit des Zeppelinschiffes: Die lange, schmale Zigarrenform, der starre Körper des Luftschiffes, der durch Gasballonets seine Auftriebskraft erhält und die Anordnung der Motoren. Am 31. August 1891 wird dem Grafen Zeppelin vom Deutschen Patentamt das lenkbare Luftfahrzeug bestehend aus einer Lokomotive mit Wagen patentiert, doch wird in den Jahren 1892-93 sein erstes Projekt von den Sachverständigen verworfen. Nun begann das Martyrium des Grafen. Niemand nahm die Phantasieereien des ehemaligen Reiteroffiziers ernst und nur im Kreise seiner Familie fand er die Stütze, die ihm von allen verlannten. Erfinder so dringend nötig war. Ohne sich um die Einrede einer ganzen Welt zu kümmern, setzte der Graf sein eigenes Vermögen ein, um seine Theorie in die Praxis umzusetzen und ein Luftschiff, das seinen Namen tragen sollte, zu bauen.

Un erwartet trat im Jahre 1896 eine günstige Wendung ein, als nämlich am 30. September dieses Jahres der Verein deutscher Ingenieure einen Aufruf erließ, in dem die Erfindungen der Gutachter zurückgewiesen wurden. Jetzt war es dem Grafen endlich möglich, eine eigene Gesellschaft ins Leben zu rufen, deren Aufgabe es sein sollte, lenkbare Zeppelinschiffe zu bauen. Mit unerhörter Energie ging nunmehr Graf Zeppelin daran, seinen ersten Luftballon zu konstruieren. Am 2. Juli abends um 8 Uhr verließ das Luftschiff unter Führung des Grafen zum ersten Mal seine Halle in Manzell. Bereits um 8.21 wurde der Luftballon der zahlreichen Beschädigungen erhalten hatte, wieder in die Halle zurückgebracht. Graf Zeppelin brachte nun wiederum 100 000 Mark in die Gesellschaft ein. Zwar stellte das Reich dem Grafen 50 000 Mark zur Verfügung und namhafte Firmen erklärten sich bereit, das Material für den Bau des Luftschiffes, wie Aluminium, Ballonhüllen, Motoren kostenlos zu liefern, doch alles dieses reichte nicht hin, um den Bau eines neuen verbesserten Luftschiffes zu ermöglichen. Erst im Jahre 1904, nachdem der Graf die Reste seines Vermögens geopfert hatte, kann er den Bau des neuen Schiffes beginnen, das im Jahre 1905 seinen ersten Flugversuch macht. Doch auch dieser mißglückte. Nun haben die Geg-

ner des Grafen Oberwasser. Das Jahr 1906 war sicher das bitterste seines Lebens. Ohne Freunde, ohne Vermögen, von aller Welt wegen seiner phantastischen Pläne verspottet, zieht er sich grollend auf seine Besitzungen zurück.

Zum zweiten Male greift im Jahre 1907 der König von Württemberg ein und ermöglicht es ihm, ein Luftschiff zu erbauen. Am 15. April 1907 genehmigt der Reichstag einstimmig eine Zuwendung in Höhe von 500 000 Mark, sodaß der Graf in der Lage ist, im Herbst des Jahres 1907 einige erfolgreiche Fahrten auszuführen. Im Jahre 1908 soll dann die Probefahrt für das Deutsche Reich, das das Luftschiff übernehmen will, stattfinden. Bedingung ist, daß das Luftschiff 24 Stunden lang sich ununterbrochen manövrierfähig erweist. Am 1. Juli 1908 steigt der Zeppelin um 8.26 Uhr mit dem 70-jährigen Grafen als Führer zu seiner ersten großen Fahrt auf. Nach genau 12 Stunden Fahrt über dem Rheintal und über dem Bodensee landete das Luftschiff wieder in Friedrichshafen. Kurze Zeit später entschloß sich der Graf, die Probefahrt für das Deutsche Reich auszuführen, doch mußte er schon über Konstanz wegen Motorschadens die Fahrt abbrechen. Schließlich findet am 4. August die lang erwartete 24stündige Fahrt statt. Dem Luftschiff gelingt es, nach Stuttgart zu kommen und bei Echterdingen zu landen. Hier vollzog sich die große Katastrophe, die noch in aller Erinnerung ist. Die Verankerung, die nicht von sachgemäßer Seite ausgeführt worden war, reißt. Das Luftschiff wird über Bäume geschleift, die Ballonhülle gerät durch die scharfe Reibung in Brand, flammt auf und wird völlig vernichtet.

Doch was bisher dem Grafen versagt geblieben war, wird ihm nun in überreichem Maße zuteil. Ganz Deutschland steht auf wie ein Mann, um dem Grafen zu helfen. Schon nach wenigen Wochen kann der Graf über eine Summe von 6 Millionen Mark frei verfügen. Mit der nationalen Spende des deutschen Volkes gründete der Graf die Luftschiffbau-Gesellschaft „Zeppelin“. Mit ungeschwächter Energie ging man in Friedrichshafen daran, neue Riesen zu erbauen. Doch ein Unstern schien über dem Unternehmen zu walten. „3. 2.“ scheiterte an einem Felsen, „3. 6.“ verbrannte in der Halle, „Deutschland 1.“ geht im Teutoburger Walde zu Grunde. „Deutschland 2.“ in der Halle selbst. Dazwischen liegt allerdings die Fahrt vom 26. August 1909, die 6. Fernfahrt des Zeppelins, die ihn bis nach Berlin führt. Rüstig geht die Arbeit der Luftschiffbau-Gesellschaft unter Leitung des Grafen an die Konstruktion neuer Zeppeline und vom Jahre 1911 ab läßt endlich dem Unternehmen des Grafen das Glück. Am Ende des Jahres 1912 waren auch die militärischen Stellen, die sich bisher noch so ablehnend verhalten hatten, von der Manövrierfähigkeit der Luftschiffe überzeugt. Die weiteren Ereignisse und das ständige Anwachsen und Ausblühen des Luftschiffbaues sind bekannt. Im Kriege erhielt das Luftschiff seine große militärische Feuerprobe. Der unglückliche Ausgang des Krieges brachte dann die Abweisung aller deutschen Luftschiffe, wodurch dem Luftschiffbau in Deutschland vorübergehend ein völliges Ende bereitet wurde.

Graf Ferdinand von Zeppelin hat dieses unglückliche Schicksal seines Lebenswerkes nicht mehr erlebt. Am 8. März 1917, bald nachdem in Friedrichshafen sein neuestes Schiff heimkehrte von erster Fahrt, schloß der Graf in Berlin für immer die Augen. An seinem Sarge trauerte ganz Deutschland.

Jetzt, 90 Jahre nach der Geburt des genialen Schöpfers des Starrluftschiffes, geht ein neues Luftschiff in Friedrichshafen seiner Vollenbung entgegen. Es wird größer und leistungsfähiger als alle seine Vorgänger sein und wird außerdem deutsch sein und bleiben.

Die Spaltung in der Deutschnationalen Volkspartei

Berlin, 10. Juli. Von deutschnationaler Seite wird in der Presse zu den Meldungen der Linksblätter über die Auseinandersetzungen innerhalb der Deutschnationalen Volkspartei folgendes erklärt: Die Linksblätter ergehen sich in Gerüchten und leeren Kombinationen über die Verhandlung der deutschnationalen Parteileitung. Ohne weiteren authentischen Mitteilungen und Widerlegungen

vorgreifen zu wollen, können wir mitteilen, daß Graf Westarp durch einstimmigen Beschluß der Parteileitung als Parteivorstand bestätigt worden ist und daß seine Erklärung, diesem Rufe folgen zu wollen, mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ebenso ist die Resolution, in welcher die Parteileitung am Schluß ihrer Beratungen die Oppositionsreden des Grafen Westarp und Dr. Oberschörens im Reichstag gebilligt hat, einstimmig angenommen worden. Die Resolutionen, durch welche die gegen den

Abgeordneten Lambach gestellten Ausschlußanträge dem zuständigen Landesverband und dem Parteigericht überwiesen wurden, wahren, wie sich aus ihrem Inhalt ohne weiteres ergibt, diesen Instanzen die volle Unabhängigkeit.

Gegenüber dieser deutschnationalen Erklärung muß festgestellt werden, daß der Streit nur äußerlich beigelegt worden ist, in Wirklichkeit aber fortbesteht. Der „Jungdeutsche“ teilt mit, daß Hugenberg innerhalb der Fraktion bereits eine alldeutsche Vereinigung gegründet habe und die Parteileitung wissen ließ, daß diese Vereinigung bereits Fraktionsstärke habe. Vorläufig will diese Vereinigung jedoch innerhalb der Partei verbleiben. Weiter steht fest, daß während der Montagsverhandlung der deutschnationalen Parteiverammlung Graf Westarp zweimal sein Amt als Parteivorstand zur Verfügung gestellt hat. In der Abstimmung über den Fall Lambach blieb Westarp mit 64 gegen 67 Stimmen in der Minderheit, worauf Westarp den Saal verließ. Erst daraufhin wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, daß die Parteiverammlung an weiterhin zum Grafen Westarp als Parteiführer Vertrauen habe, wodurch Westarp bewogen wurde, zunächst die Parteileitung weiter zu befehlen.

Eine neue Tagung der Parteiverammlung ist für den Herbst in Aussicht genommen, dabei will man versuchen, die schweren Gegensätze zwischen der Parteiverammlung und der radikalen Hugenberg-Gruppe auszugleichen.

Sustabe Herbe für eine Aenderung der französischen Politik gegenüber Deutschland

Paris, 9. Juli. In der „Victoire“ fordert Sustabe Herbe erneut eine vollständige Aenderung der französischen Politik gegenüber Deutschland, wo jetzt die republikanischen Parteien tatsächlich die Herrschaft übernommen hätten. Die erste Geste, mit der man dem neuen Deutschland Vertrauen und Sympathie bekunden könnte, sei die Rücknahme des Rheinlandes. Er sei zwar nicht für die Rückgabe des Danziger Korridors, mache sich aber andererseits auch keine Illusionen von dem Anschluß Österreichs an Deutschland. Dieser Anschluß sei bereits vor der Rasse Boineares und Mussolinis vollzogen worden. Die Grenze zwischen den beiden Ländern sei nur noch eine Fiktion, und falls es morgen oder in zehn Jahren zu einem Kriege komme, werde man sehen, ob die 7 Millionen Österreicher wie ein Mann mit Deutschland marschieren würden. Auch der Einwand, daß Deutschland immer noch eine starke Militärmacht sei, bedeute nichts, denn gerade deshalb müsse man aus den pazifistischen und antikriegserregenden Neigungen der jetzigen Leiter Deutschlands und der hinter ihnen stehenden Volksmasse Nutzen ziehen, um die Grundlage für einen wahren Frieden zu suchen. Es sei bedauerlich, daß die nationalen Parteien in Frankreich es dem Kartell ermöglichten, sich vor seine Wähler als die einzige Partei hinzustellen, die wirklich den Frieden und die deutsch-französische Aussöhnung wolle.

Beschimpfung der katholischen Kirche

Münster. Der ehemalige Redakteur der Nordbayerischen Volkszeitung, der jetzige kommunistische Parteileitende Bernhard Schmidt, nunmehr in Ludwigshafen, hatte in mehreren Artikeln bei Besprechung der Vorgänge in Konnersreuth die katholische Kirche beschimpft und sogar höchst anstößige Bilder veröffentlicht. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Außerdem wurde die Beschlagnahme und Vernichtung sämtlicher Nummern der Nordbayerischen Volkszeitung verfügt. Als Sachverständige waren vom Gericht Domkapitular Gschwendtner und Universitätsprofessor Dr. Georg Wunderle aus Würzburg beigezogen. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Aus der weiten Welt

Ein schändliches Verbrechen

wurde Samstag in Dettum (Kreis Wolfenbüttel) an der Hofbesitzerin Fräulein Sidonie Schmidt und ihrer Witwensfrau Fräulein Emmy Bosse verübt. Beide wurden seit einigen Stunden vermißt. Schließlich fand man sie unter einem großen Strohhäufen versteckt in einem Stalle liegend auf. Den beiden Frauen war die Schädeldecke eingeschlagen. Der Tat dringend verdächtig ist der 23-jährige Stallschweiger Ernst Winkler, der erst seit drei Wochen im Dienste der Ermordeten stand. Winkler ist seit dem Mord aus Dettum verschwunden. Die Motive zu der Tat sind noch nicht geklärt. Da aber an der bereitgestellten Lohnsumme ein erheblicher Teil fehlt, vermutet man Raubmord. Außerdem liegt Verdacht auf ein Eitrittsverbrechen vor.

Der überfütterte Seelöwe.

Karlsruhe. Im Stadtgarten ist einer der bereits 4-5 Jahre gehaltenen Seelöwen eingegangen. Als Todesursache wurde Ueberfütterung des Magens mit Kieselsteinen, Kirsch- und Pfäulenkernen festgestellt. Der Magen war mit solchen Gegenständen so angefüllt, daß er überhaupt nicht mehr arbeiten konnte. Das Tier hatte die Steine offenbar beim Hereinwerfen durch die Besucher aufgefangen und verschluckt.

Gräßlicher Tod.

Karlsruhe. Ein 23-jähriges Dienstmädchen fiel aus einem Fenster der im vierten Stock gelegenen Wohnung ihrer Herrschaft auf die Straße und blieb an dem eisernen Zaun vor dem Hauseingang hängen. Das Mädchen wurde schließlich von einem Polizeibeamten aus seiner hilflosen Lage befreit. Mit gräßlichen Wunden bedeckt wurde es ins Krankenhaus überführt, wo es einige Stunden später starb.

Zwei nette Kinder.

Ein 82-jähriger Fabrikant und früherer Amtmann in Werder wurde, wie die Botschaft Zeitung meldet, auf Veranlassung seiner beiden älteren Töchter in eine Ferienanstalt gebracht, weil sich an ihm angeblich Anzeichen einer gefährlichen Geistesstörung gezeigt hätten. Die Aufnahme erfolgte auf Grund eines Zeugnisses eines jungen Arztes, der mit dem Gatten einer der Töchter des Fabrikanten befreundet ist. Die Wärter der Anstalt überfielen den alten Mann in seinem Garten, fügten ihm bei dem sich entspannenden Kampf erhebliche Verletzungen zu und brachten ihn in die Anstalt. Die dritte Tochter benachrichtigte die Behörden, die den Mann sofort wieder auf freien Fuß setzten, denn er ist vollkommen gesund. Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei in Potsdam befaßten sich mit diesem Vorfall.

Wieder ein schweres Handgranateninglück

Wieder ein schweres Handgranateninglück. Zwei Kinder getötet.

Warschau, 9. Juli. Im Dorfe Rahnitz bei Kattowitz ereignete sich am Sonntag ein furchtbares Unglück. Eine Anzahl Kinder spielten mit einer auf dem Felde gefundenen Handgranate. Die Handgranate explodierte, wodurch im ganzen etwa 22 Kinder Verletzungen davontrugen. Zwei Kinder waren auf der Stelle tot, 14 weitere wurden in hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus überführt. Eine Untersuchung der Angelegenheit ist im Gange.

Neun Verbrecher auf der Flucht erschossen.

Im Gefängnis von Deneta Mari versuchten am Donnerstag zehn zu schwerem Kerker verurteilte Gefangene durch Sprengung einer Mauer zu entkommen. Die Wache aber machte von ihrer Schußwaffe Gebrauch, wobei neun Gefangene erschossen wurden, während der zehnte anscheinend schwer verletzt wurde. Dieser konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Ein Eisenbahnzug ausgeraubt.

Wladivostok, 9. Juli. Einer Meldung aus Chabin zufolge überfiel eine Bande bewaffneter Changanen einen Postzug an der manchjurisch-russischen Grenze, der nach Chabin unterwegs war. Vier von den 200 Passagieren wurden getötet, sieben schwer verletzt und 40 verschleppt. Der ganze Zug wurde völlig ausgeplündert. Die Bande war nach dem Verichte wohl organisiert.

Eisenbahnunglück in Indien. — 18 Tote.

Kalkutta, 9. Juli. Wie jetzt amtlich bekanntgegeben wird, ist ein Personenzug der Linie Howrah-Burdwan am Abend des 7. d. M. acht Meilen von Howrah entgleist. Das Unglück hatte 18 Todesopfer gefordert, außerdem wurden acht Personen schwer und 24 leicht verwundet.

Bei seinem Tode 25 Millionen Pfund hinterlassen.

Ein der reichsten Männer Englands, Sir David Gold, ist unter Hinterlassung eines Vermögens von rund 25 Millionen Pfund Sterling gestorben. Den größten Teil seines Vermögens soll er im indischen Jutegeschäft erworben haben. Seine einzige Erbin ist seine 24 Jahre alte Tochter.

Der Kampf um den Ruder.

Das Rigaer Blatt der linken Gewerkschaftler enthält eine energische Aufforderung an die Arbeiterinnen der Fabrik „Kontinent“, sich zu organisieren, um gegen die Fabrik vorzugehen, weil sie keine gepuderten Arbeiterinnen einstellen wolle. Was für Sorgen die Leute doch haben müssen.

Drillings-Hochzeit.

In dem beifälligen Dorfe Boom haben die Drillings-Schwester Boemanns am selben Tage geheiratet. Sie trugen stets dieselbe Kleidung und waren einander so ähnlich, daß man sie selbst bei näherer Bekanntschaft nur schwer von einander unterscheiden konnte. Das Dorf und die gesamte Umgebung beteiligte sich an der Hochzeitsfeier. Die Drillings heißen nunmehr Frau Magnus, Frau van Vinden und Frau Troch.

Kinderlegen auf Erden.

Die meisten Kinder kommen in China zur Welt, doch kann man sie nicht zählen, und muß sich auf Schätzungen verlassen. Immerhin darf angenommen werden, daß auf je 1000 Bewohner im Jahre 50 und mehr kleine Chinesen geboren werden. 43 Geburten kann Rußland aufweisen und steht noch weit über Japan, wo 35 Kinder je Jahr und 1000 Einwohner das Licht dieser Erde erblicken. Dann kommen Spanien mit 30, Italien mit 29, Amerika mit 23, Oesterreich mit 22, Deutschland mit 20, Frankreich mit 19 und England mit 17,5 Geburten. Die Gesamtzahl der Neugeborenen stellt sich jährlich in China auf 22 Millionen, in Rußland auf 5,6 Millionen, in Amerika auf 2,7 Millionen, in Japan auf 2,1 Millionen, in Deutschland auf 1,2 Million, in Italien auf 1,16 Million, in England auf 860 000, in Frankreich auf 760 000 und in Spanien auf 660 000.

Westdeutschland.

Das Alter des Neandertalmenschen endgültig bestimmt.

Duisburg, 7. Juli. Ende vorigen Jahres wurde berichtet, daß die Diluvialgeologen der Geologischen Gesellschaft für den Industriebezirk (Dr. Böcher, Steinmann, Wildschütz) die Lagerungsverhältnisse der neuen vorgeschichtlichen Steingeräte (Acheuleen) aus dem Neandertal untersucht und ihr Alter bestimmt haben. Auch die Lagerungsverhältnisse des im vorigen Jahrhundert gefundenen Menschen aus dem Neandertal ist damals nach modernen Gesichtspunkten nachgeprüft und neu bestimmt worden. Am 1. Juli wurde die Untersuchung von der Vollversammlung der Geologischen Gesellschaft an Ort und Stelle nachgeprüft. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß die frühere Bestimmung den Tatsachen entspricht. Mit Sicherheit kann jetzt das Alter des Menschen aus dem Neandertal auf ungefähr 200 000 Jahre angegeben werden.

Böhmisch: (Selbstmord im Eisenbahnwagen). In einem von Düsseldorf kommenden Personenzug wurden am Sonntag in Böhmisch in einem Abteil zweiter Klasse zwei Reisende mit Schusswunden aufgefunden. Einer war tot, der andere lebte noch. Er wies einen Kopfschuß auf. Der Tote wurde als der 19jährige Buchhalter Hans Höller aus Barmen, der Verletzte als Anstreicher Paul Schuß, ebenfalls aus Barmen, festgestellt. Schuß gab an, daß sie beschlossen gehabt hätten, wegen Unterschlagungen, die Höller bei einer Barmen Maschinenfabrik begangen hatte, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden.

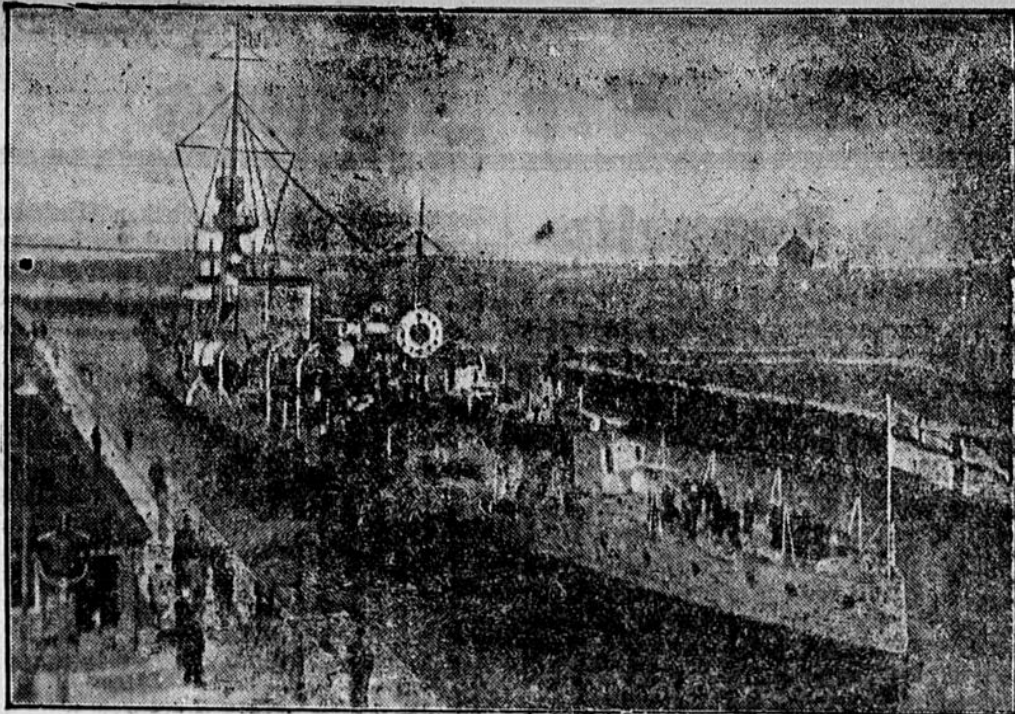
Hüdeswagen: (Zusammenstoß zwischen Auto und Dampfwalze). In Dreißäumen bei Hüdeswagen fuhr am Montagmorgen um 5.30 Uhr ein mit 15 Ausflüglern besetzter Lieferwagen aus Remscheid gegen eine Dampfwalze. Der Anprall war so gewaltig, daß dreizehn Menschen verletzt — und einer getötet wurde. Nach ärztlicher Feststellung war der Führer des Lieferwagens ganz mädern. Das Unglück ereignete sich auf gerader Straße, so daß es nur auf einen Schaden infolge Ueberlastung zurückzuführen sein kann.

Bekämpfung der spinalen Kinderlähmung

In den letzten Jahren hat die Zahl der Erkrankungen an epidemischer Kinderlähmung eine erhebliche Zunahme erfahren. Während in Preußen in der Kriegszeit und in den ersten Jahren nach dem Kriege die Zahl der alljährlich bekanntgewordenen Fälle sich zwischen 2 bis 300 im Jahre bewegte, wurden im Jahre 1926 1165 Erkrankungen und 146 Todesfälle und im Jahre 1927 1494 Erkrankungen und 171 Todesfälle gemeldet. Wenn auch die höheren Zahlen z. B. dadurch bedingt sein mögen, daß infolge der Einführung der Anzeigepflicht mehr Fälle zur Kenntnis der Behörden gelangen, so wird doch hierdurch allein der Anstieg der Krankheit nicht erklärt. Vielmehr stimmen die vorliegenden Berichte darin überein, daß in einer Reihe von Bezirken die Zunahme der sanitäts-polizeilich gemeldeten Fälle zum größten Teile auch der Ausbreitung einer tatsächlichen Zunahme der Erkrankungen ist.

Erfahrungsgemäß zeigt sich die Häufung der Erkrankungen hauptsächlich im Sommer und Herbst, während im Winter und Frühjahr die Zahl der Erkrankungen zurückgeht. Wenn daher auch in diesem Jahre bis jetzt die Zahl der Erkrankungen sich in mäßigen Grenzen hält, so muß doch im Laufe des Sommers wieder mit einem Anstieg gerechnet werden.

Von besonderer Bedeutung für die Bekämpfung ist die rechtzeitige Erfassung jedes Krankheitsfalles durch die Medizinbeamten. Leider bietet die epidemische Kinderlähmung häufig recht erhebliche diagnostische Schwierigkeiten insofern, als das Krankheitsbild im Anfang meist wenig charakteristisch ist und weiterhin häufig Krankheitsfälle beobachtet werden, die abgesehen von charakteristischen Erscheinungen der



Englische Kriegsschiffe im Nord-Offsee-Kanal

Erster Besuch englischer Kreuzer seit 1914

Der Kreuzer Curacao in der Goldenauer Schenke bei Kiel.

Vier englische Kreuzer, Curacao, Comus, Cambrian und Canterbury, durchfahren den

Luftwege oder des Magen- und Darmkanals keine wesentlichen Symptome bieten, insbesondere die typischen Röhungen vermissen lassen. Diese typischen Fälle sind gleichwohl für die Verbreitung von besonderer Bedeutung. Das gleiche gilt für gesunde Personen in der Umgebung der Erkrankten.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, ersucht daher der Minister für Volkswohlfahrt in einem Rundschreiben die Regierungspräsidenten dafür Sorge zu tragen, daß sofort bei dem ersten Auftreten der epidemischen Kinderlähmung die Ratsschläge an Ärzte für die Bekämpfung der epidemischen Kinderlähmung zur Verteilung gelangen und daß die Medizinbeamten schon jetzt in Vereinen oder bei sonst sich bietender Gelegenheit die Verzehrsverbände über die Krankheit nach Möglichkeit aufklären. Bei gehäuften Auftritten der Krankheit ersucht der Minister, ihm sofort zu berichten.

Vom Schwitzen

Zweihunddreißig Grad im Schatten! Von der Stirne heiß, rinnen muß der Schweiß. Die Sonne meint es zu gut, jeder Schritt, jede Bewegung wird dem armen, geplagten Menschen zur Last. Der Schweiß rinnt in Strömen, und der Durst peiniget. Da: ein Schweißtropfen ist sogar ins Auge gelaufen, und das brennt und sticht, daß man wohl oder übel stehen bleiben muß, um es auszuwischen, und so natürlich das schönste Verzehrshindernis bildet. Am ganzen Körper ist keine Stelle mehr trocken, denn auf der Haut sitzen zahllose Schweißdrüsen, und alle sind in voller Tätigkeit. Das Schwitzen ist weiter nichts, als in erster Linie ein Abwehrmittel des Körpers gegen Ueberhitzung. Der Schweiß, der ja fast nur aus Wasser besteht, verdunstet allmählich und braucht zu dieser Verdunstung, wie jede andere Flüssigkeit, Wärme, und diese Wärme wird der nächsten Umgebung entzogen. Diese nächste Umgebung ist die Haut, und so wird die Haut also durch das Schweißverdunsten abgekühlt und die überschüssige Wärme, die sich etwa im Körperinneren bildet und vielleicht auch wichtige Organe bedrohen konnte, wird auf die Haut abgeleitet und dort unschädlich gemacht. Daraus ergibt sich eine praktische Folgerung für das Verhalten des Schwitzenden. Man soll nicht den Schweiß abwischen, vorausgesetzt, daß er nicht übermäßig produziert wird, sondern durch Waschen mit Tüchern, Fächern und dergleichen für einen kräftigen Luftzug sorgen, der nun wieder das Verdunsten des Schweißes fördert.

Wenn nur der Durst nicht so quälte! Am liebsten möchte man gleich an die nächste Wasserleitung stürzen und das kostbare Naß so kalt wie möglich heruntertrinken. Wenn einem Gesundheit und Leben lieb ist, dann darf man sich zu dieser Dummheit niemals verleiten lassen. Der heftige Wechsel zwischen der großen Hitze aller Organe und der Kälte des Getränkes kann die schwersten Folgen nach sich ziehen, ja es sind sogar plötzliche Todesfälle gar nicht so selten bei diesem unvernünftigen Hinunterstürzen kalten Wassers beobachtet worden. Natürlich gilt das auch für alle kalten Getränke, ebenso für Eis. Daß durch den starken Flüssigkeitsverlust beim Schwitzen peiniges Durstgefühl entsteht, ist an sich ja nur als Schutzmaßnahme des Körpers gegen die drohende Wasserverarmung sämtlicher Organe, vor allem gegen eine Bluteinwirkung, aufzufassen, und

Nord-Offsee-Kanal. Dieser Seekanal, der früher Kaiser Wilhelm Kanal hieß, ist durch den Versailler Vertrag, in dem er Kieler Kanal genannt wird, internationalisiert worden. Das deutsche Reich muß jedes fremde Kriegsschiff den Nord-Offsee-Kanal passieren lassen. Es ist das erste mal, daß die englische Seemacht von diesem Rechte zu einem freundschaftlichen Besuch in Kiel und Hamburg Gebrauch macht.

so ist der Durst als Warnungssignal eine Erscheinung, die nicht unbeachtet bleiben darf. Tatsächlich erzwingt sich der Durst auch viel eher Gehorham, als der Hunger. Hungerkünstler sind nichts seltenes, Durstkünstler kennen wir nicht. Das Wasser ist eben absolut notwendig zur Erhaltung des Lebens. Das beste Mittel zum Lösen starken Durstes ist nun nicht etwa Bier, welches den Durst im Gegenteil noch vermehrt und obendrein durch den Alkoholgehalt den Durstenden noch erschläft, sondern ungekühlter schwarzer Tee, der dazu auch noch belebend wirkt. Selbstverständlich soll er nicht zu stark gegeben werden. Gefüllte Fruchtstücke sind dagegen nicht zu empfehlen, denn Zucker macht erfahrungsgemäß Durst. Daß frisches Obst angenehm kühlend und durstlösend wirkt, ist ja bekannt.

Leustiger Studentenstreik

Bogen da eines Abends durch die Anlagen von Wien fünf verummte Männer, die gemeinsam an einem offensichtlich sehr schweren Gegenstand schleppten. Scheu blickten sie um sich, drückten sich in die finsternen Ecken und suchten sich auf eine Weise unauffällig zu machen, die unbedingt die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden auf sie ziehen mußte. Schließlich wurde auch die Polizei aufmerksam und machte sich auf zur Verfolgung des Falles. Der lange, schwere Gegenstand erwies sich als der Ständer einer Straßenlaterne, was die Polizisten in großen Zorn versetzte, denn es waren in der letzten Zeit mehrfach Gaslaternen ungerissen und gestohlen worden, was neben der Gefährdung der Verkehrssicherheit große Verluste durch das ausströmende Gas verursacht hatten.

Barisch wurden die fünf Männer aufgefordert, mit ihrer Last auf die nächste Polizeiwache mitzugehen, aber sie weigerten sich energisch, da sie sich keines Verbrechens bewußt seien. Da die Polizisten die kostbare Beute nicht fahren lassen wollten, blieb ihnen nichts anderes übrig, als selbst Hand an zulegen und das Corpus delicti schwindend nach der Wache zu tragen. Die Uebeltäter gingen gemächlich nebenher und erfreuten die Gejeshüter durch zahlreiche gute Ratsschläge, wie sie die Sache am besten anpacken könnten. Die fünf Männer, die sich einwandfrei als Studenten ausweisen konnten, stritten auf der Wache jede Schuld glatt ab. Auf die Frage des Reviervorstehers, wo die Herren denn den Pfahl her hätten, kam die ruhige Antwort, sie hätten ihn gekauft. Dies konnte bekräftigt werden durch eine am selben Tage ausgestellte Quittung des Althändlers S. Mayer III über den Erhalt von foundso viel Schillingen für einen geußernen Laternenständer im Gewicht von foundso viel Kilo.

So weit war also der Tatbestand klar, aber das genügte den Polizeimännern nicht, die ganz richtig hinter der Sache irgendeinen Unfug witterten. Sie fragten weiter, für was denn Studenten einen Laternenständer benötigten, worauf sie die Antwort erhielten: der sei für den Garten des Verbindungshauses wo man Beleuchtung installieren wolle.

Warum die Herren den Pfahl eigenhändig transportierten?

Ja, sie seien halt arme Studenten und hätten kein Geld für einen Dienstmann.

Ob das gerade mitten in der Nacht hätte sein müssen?

Aber sicher, denn tagsüber hätten sie sich zu sehr geniert.

Alle diese Begründungen waren zwar etwas merkwürdig, aber durchaus nicht an-

nehmbar, und so mußten die fünf unter den Verwünschungen der ganzen Wache entlassen werden. Sie benutzten die neuverorbene Freiheit, um schleunigst das gleiche Spiel wieder zu beginnen, und hatten in dieser einen Nacht den Erfolg, nicht weniger als viermal eingelockt zu werden, und zwar auf vier verschiedenen Wachen, da sie sich natürlich hüteten, sich im selben Bezirk nochmals ertappen zu lassen. Man mag sich vorstellen, wie sich die Polizeigewaltigen Wiens freuten, als am andern Morgen von vier Wachen dieser Bericht einlief; wurden doch hierdurch ganz eindeutig die vergeblichen Bemühungen der Polizei, der wirklichen Laternenräuber habhaft zu werden, verhöhnt.

Man rächte sich, indem man allen fünf Teilnehmern wegen groben Unfugs die höchstmögliche Geldstrafe ausbrachte.

Buntes Allerlei

Goldhamster in Frankreich.

Der Ankauf von Goldhämern durch die Bank von Frankreich zieht, Blättermeldungen zufolge, jetzt täglich eine große Anzahl von Leuten an, die ganz schlau waren und ihr Gold aufhoben. Vor der Zentralbank in Paris stand Mittwochs eine Menschenmenge, wie man sie sonst nur bei großen Tagen vor der Pariser Oper sieht. Einige schleppten wahre Säcke Goldes herbei, dessen Gesamtsumme mitunter 10 000 Marktragsfranken erreichte. Der Preis von 97,55 Franken, der für das Goldstück gezahlt wird, hatte diese letzten Hamster offenbar aus ihren Löchern anzulocken vermocht.

Erst das Geld...

Daß Liebe Nebenache ist, und das Geld die Hauptache, beweist eine kleine unterhaltssame Szene aus einer Trauung in der Synagoge zu Freiburg. Dort wollte der Kaufmann Oskar B. vor einigen Tagen seine Hochzeit mit einem jungen schönen Mädchen des Ortes feiern. Die Festgäste waren bereits in der Synagoge versammelt, darunter auch der eigens aus Amerika herbeigekommene Bruder der Braut. Als der Rabbiner die übliche Frage an den Bräutigam richtete, wandle sich dieser an seinen Schwager und fragte mit lauter Stimme: „Also, bekomme ich die Mitgift oder nicht?“

Es entstand eine peinliche Pause. Der Bräutigam wiederholte seine Frage, die Braut jaht mit einem Aufschrei in Ohnmacht. Der Schwager erklärte, er habe nichts versprochen und sei nichts schuldig. Hierauf wandte sich der Bräutigam ohne auf die Ohnmacht zu achten um und verließ die Synagoge.

Der zärtliche Bräutigam hat außerdem bei der Freiburger Staatsanwaltschaft eine Verzeugsanzeige gegen seinen Schwager eingereicht. Der Schwager habe ihn um die verprochene Mitgift „betrogen“.

Ein modernes Märchen.

Ein hübsches Gesichtchen wird dem „Kölner Tageblatt“ berichtet: Eine schöne junge Kölnerin war am Postamt eines Städtchens am Niederrhein als Telefonistin tätig. Es erschien ein junger Bankier, der ein dringendes Gespräch mit Berlin anmeldete und darauf hinwies, daß ihm sehr viel daran liege, die Verbindung baldigst zu bekommen, da unendlich viel auf dem Spiel stehe. Mit einem sonnigen Lächeln und einem beifriedenden Augenaufschlag sagte die Beamtin: „Ich werde mir alle Mühe geben“. Der Bankier bemerkte hierauf: „Dann verspreche ich Ihnen auch etwas“. Gleich darauf meldete die Kölnerin, daß der Berliner Teilnehmer zur Stelle sei. Nachdem das Gespräch stattgefunden, sagte der Herr lachend: „Nun können Sie sich etwas wünschen Fräulein“, und schlagfertig antwortete die Kölnerin: „Ich möchte mir einen guten Mann“. Hierauf bemerkte der Herr: „Dann werde ich mir erlauben, Sie heute abend am Amt abzuholen, um das Nähere zu besprechen“. Dies geschah, kurz darauf fand die Verlobung statt und heute ist das köstliche Mädchen glückliche Gattin des Bankiers und bewohnt eine herrliche Villa mit prächtigem Garten.

Märkte

Kölner Viehmarkt vom 9. Juli 1928.

Auftrieb: 1570 (julest 1327) Stück Großvieh, und zwar 448 (362) Ochsen, 150 (125) Bullen, 810 (752) Kühe, 126 (67) Färsen, 36 (21) Fresser, ferner 1344 (1153) Kälber, 36 (37) Schafe, 7829 (5364) Schweine. — Die Preise in Mark die 50 Kilogramm: Ochsen: vollfleischige, ausgemäst, jüngere 62 bis 65 (62 bis 67), ältere 55 bis 60 (55 bis 60), sonstige vollfleischige jüngere 53 bis 58 (55 bis 60), ältere 45—50 (45—52), fleischige 52 bis 56 (55 bis 58), sonstige vollfleischige 47 bis 51 (50 bis 53), fleischige 40 bis 45 (45 bis 49).

Kühe: jüngere vollfleischige 52 bis 56 (55 bis 59), sonstige vollfleischige 45 bis 50 (50 bis 54), fleischige 37 bis 43 (40 bis 48), geringe 20 bis 32 (30 bis 38).

Färsen: vollfleischige ausgemäst, 57 bis 62 (61 bis 64), vollfleischige 50 bis 55 (50 bis 60), Fresser: mäßig genährtes Jungvieh 38 bis 50 (42 bis 56).

Kälber: Doppelländer 85 bis 110 (90 bis 115), beste Mast- und Saugkälber 72 bis 78 (75 bis 80), mittlere Mast- und Saugkälber 64 bis 70 (65 bis 72), geringere 50 bis 60 (50 bis 60).

Schweine: über 300 Pfd. Lebendgewicht 66 bis 70 (70 bis 73), 240 bis 300 Pfd. 67 bis 72 (72 bis 75), 200 bis 240 Pfd. 69 bis 72 (74 bis 76), 160 bis 200 Pfd. 65 bis 72 (70 bis 75), 120 bis 160 Pfd. 60 bis 67 (64 bis 74), Sauen 58 bis 66 (62 bis 70).

Geschäftsgang: Großvieh, beste Tiere wurden auch noch höher bezahlt, langsam, nicht ganz geräumt; Kälber und Schafe ruhig, geräumt; Schweine ruhig, geräumt.

Lest die Zeitung Wissen ist Macht

Winte und Ratsschläge. Glas, Porzellan und Steingutstücke lassen sich leicht mittels harter verdünnter Salzsäure reinigen. Amerikanische Gedanken am Wege. Von H. Steiert.

